

einfinden und auch eine dritte Einladung nach Mainz keinen besseren Erfolg hatte. Es war, als ob der päpstliche Bann, wie man kürzlich gesagt hat, "das nach germanischen Vorstellungen gegen tyrannische Willkür erlaubte Widerstandsrecht versteift" hätte, d.h. dass die Anschauungen der römischen Kirche anfangen, die altgermanischen Lebensauffassungen, namentlich auch von der Treue gegenüber dem König, in den Hintergrund zu drängen. Schon fanden sich die süddeutschen Gegner des Königs in Ulm zu einer Tagung zusammen, und hier wurde ebenso wie von den Sachsen, deren Führung trotz seiner früheren Versöhnung mit dem Könige wiederum Otto von Northeim übernommen hatte, die Absetzung des Königs und eine Neuwahl ins Auge gefasst. Beide Parteien, die Süddeutschen wie die Sachsen verabredeten, dass über die Absetzung des Königs im Oktober 1076 in Tribur entschieden werden solle.

*Übersicht*

Hinsichtlich einer richtigen Erkenntnis dessen, was dort in Tribur am Rhein verhandelt und entschieden wurde, liegt die Hauptschwierigkeit darin, dass die zeitgenössischen Geschichtsschreiber sämtlich von ihrem Parteistandpunkte aus einseitige Schilderungen geben, sei es Lampert von Hersfeld in seinen Annalen oder der sogen. schwäbische Annalist, die beide Anhänger des Papstes waren, sei es der Sachse Bruno (De bello Saxonico) mit seiner einseitigen Parteinahme für die sächsischen Interessen. Die notwendige Ergänzung zu diesen Geschichtsdarstellungen bieten daher die und noch erhaltenen Briefe Gregors VII., die er in seinem "Registrum" sammeln liess, die aber natürlich ebenfalls mit Vorsicht zu benutzen sind wie ~~alle~~ diplomatische Schriftstücke. Was uns alle diese schwer zu kommentierenden Quellen erkennen lassen, ist die Schwierigkeit der Lage für den deutschen König. Als die Zeit der Eröffnung der Versammlung gekommen war, hatte Heinrich IV. mit seinen Truppen in Oppenheim auf dem linken Rheinufer sein Lager aufgeschlagen, während sich seine geistlichen und weltlichen Gegner in Tribur befanden, darunter auch die Legaten des Papstes. Die Zahl der deutschen Bischöfe, die noch immer zum Könige hielten, war nicht gering, und von den weltlichen Fürsten standen viele schon damals auf Seiten Heinrichs, wie wir aus ihrem Verhalten in Canossa schliessen können. Ein politisch-militärischer Erfolg wäre also nicht ganz unmöglich gewesen. Aber nach alledem, was der ~~soeben~~ durch den Abfall einer Reihe von Bischöfen und weltlichen Fürsten erlebt hatte und woraus er die Folgerung ziehen musste, dass diese sämtlich darüber im Zweifel waren, ob er zur Exkommunikation des Papstes berechtigt gewesen sei, war der Gedanke an eine kriegerische Auseinandersetzung in ihm zurückgetreten, und dazu hat wohl auch der Umstand beigetragen, dass der Papst ebenfalls seit der Exkommunikation des Königs am 22. Februar schwankend geworden war, ob er mit diesem Vorgehen gegen den König recht gehandelt habe, denn schon in einem Schreiben an einen Mailänder Ritter vom März (nicht April) 1076 schrieb er, dass er immer wieder vor die Aufgabe gestellt werde, Frieden mit dem Könige zu schliessen.

*Andere*

Er selbst berichtet darüber auch in einem anderen Schreiben die Grossen Deutschlands, dass er von vielen Grossen aus allen Gegenden des deutschen Reiches gefragt würde, ob er wirklich im Rechte gewesen sei, den König zu bannen. Diese drängenden Fragen waren im September 1076 bereits so zahlreich und dringend geworden, dass der Papst in einem Manifest vom 3. September an die "Bischöfe, Grafen und alle, die den christlichen Glauben verteidigen und im Deutschen Reiche wohnen," die Mahnung richtete, "den König, wenn er sich von ganzem Herzen zu Gott kehre, gütig aufzunehmen und gegen ihn nicht nur Gerechtigkeit, die ihn an der Herrschaft hindern würde, sondern Barmherzigkeit zu üben; sie sollten dabei der menschlichen Art und der allgemeinen Gebrechlichkeit eingedenk sein und sich auch seines Vaters und seiner Mutter erinnern". Für die Absolution des Königs verlangte er die Entfernung der schlechten Ratgeber, forderte ferner, dass die deutschen Bischöfe die Absolution des Königs nicht selbst vollziehen sollten, und verlangte für den Fall der Nichtbekehrung des Königs - "was wir nicht wünschen", wie er bezeichnender Weise hinzufügte, "Vorschläge für die Wahl einer anderen Persönlichkeit. Schon früher ist von mir die Ansicht vertreten, dass dieses Manifest den Beweis dafür liefere, Gregor VII. sei bereits vor Tribur zu Verhandlungen mit dem König bereit gewesen. In der Tat